



Vierter Tag: Ordne Macht neu

Rut 4,13-17

¹³ So nahm Boas die Rut, dass sie seine Frau wurde. Und als er zu ihr einging, gab ihr der Herr, dass sie schwanger ward, und sie gebar einen Sohn. ¹⁴ Da sprachen die Frauen zu Noomi: Gelobt sei der Herr, der dir zu dieser Zeit einen Löser nicht versagt hat! Dessen Name werde gerühmt in Israel! ¹⁵ Der wird dich erquicken und dein Alter versorgen. Denn deine Schwiegertochter, die dich geliebt hat, hat ihn geboren, die dir mehr wert ist als sieben Söhne. ¹⁶ Und Noomi nahm das Kind und legte es auf ihren Schoß und ward seine Wärterin. ¹⁷ Und ihre Nachbarinnen gaben ihm einen Namen und sprachen: Noomi ist ein Sohn geboren; und sie nannten ihn Obed. Der ist der Vater Isais, welcher Davids Vater ist.

Uns sind die Worte aus Psalm 23,1-3 vertraut:

„Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln. Er weidet mich auf einer grünen Aue und führet mich zum frischen Wasser. Er erquicket meine Seele.“

Wem der Herr die Seele erquickt, der/die wird heil. Die Seele erquickern bedeutet, das Leben wiederherstellen, und wiederherstellen bedeutet heilen. Erfahren Sie in diesem Abschnitt, wie Rut dafür sorgt, dass Noomis „Seele erquickt“ und damit eine Familie in Israel geheilt wird. Oder erreicht sie womöglich noch mehr? Achten Sie beim Lesen des Textes darauf, wie eine zerbrochene Familie heil wird.

Rut und die Flüchtlingsfamilie

Ehe wir uns dem Abschnitt selbst zuwenden, müssen wir uns zunächst mit dem grösseren Kontext beschäftigen, in dem die Rut-Geschichte steht. Im ersten Kapitel verlassen Noomi und Elimelech wegen einer schweren Hungersnot ihre Heimat, sie werden Flüchtlinge in Moab. Im fünften Buch Mose steht die Warnung: „Du sollst nie ihren Frieden noch ihr Bestes suchen dein Leben lang“ (5.Mose 23,7). Und doch nehmen gerade diese verachteten MoabiterInnen die Familie von Noomi und Elimelech auf. Heutzutage sind die entfernten Nachfahren der MoabiterInnen ausgerechnet die AraberInnen.

Was widerfährt diesen israelitischen Flüchtlingen in Moab? Sie werden offensichtlich freundlich aufgenommen, verheiraten ihre beiden Söhne mit zwei Moabiterinnen und Moab wird ihre neue Heimat. Erst als Noomis Ehemann und ihre beiden Söhne sterben, kehrt sie in ihre alte Heimat Bethlehem zurück.

Wie kann Noomi an dieser Stelle der Geschichte wieder gesund werden? Kann ihre zerbrochene Familie geheilt werden? Welche Hoffnung gibt es für eine depressive, arme, kinderlose, in ihre Heimat zurückgekehrte Witwe in Ihrer Gesellschaft?

Noomi ist eine gebrochene Frau. Sie hat keine Kinder mehr. Sie bzw. ihre Familie haben keine Zukunft. Sie ist depressiv oder, biblisch ausgedrückt, sie ist bitter. Sie glaubt, die Hand Gottes gegen sich zu haben. Bei ihrer Rückkehr nach Bethlehem ruft sie aus: „Nennt mich nicht Noomi, sondern Mara [bitter], denn der Allmächtige hat mir viel Bitteres angetan“ (Rut 1,20).

Zwei Frauen

Eine der Besonderheiten dieser biblischen Erzählung ist die Tatsache, dass beide Hauptpersonen Frauen sind. Ihre Beziehung zueinander ist ausschlaggebend für die Zukunft einer Familie, die für die Hoffnung Israels zentrale Bedeutung hat.

Das wichtigste Element dessen, was wir Familie nennen, sind Zuneigung oder emotionale Bindung. Die Bindung des Kindes an die Mutter beginnt bereits im Mutterleib. Mit dieser Bindung wird eine Familie geboren. In der Rut-Geschichte begründet Ruts ganz besonders tiefe Bindung an Noomi eine Familie von zwei Frauen. Ruts Bindung an Noomi ist kompromisslos – sie bekennt sich zu Noomis Haus, Volk und Gott. Rut „bleibt“ bei ihrer Schwiegermutter (Rut 1,14ff). Rut setzt mit ihrer Zuneigung, die sie an Noomi als Mutter bindet, den Heilungsprozess in Gang. Statt der Schwiegermutter ist es die Schwiegertochter, die adoptiert. Ruts Worte sind überwältigend: „wo du bleibst, da bleibe ich auch. Dein Volk ist mein Volk, und dein Gott ist mein Gott“ (Rut 1,16). Wie würde diese aus zwei Frauen bestehende Familie Ihrer Meinung nach in einer patriarchalen Gesellschaft angesehen, in der das Vaterhaus die Norm des Familienlebens darstellt? Was bezweckt der Text Ihrer Meinung nach damit, dass er ein alternatives Familienmodell in den Mittelpunkt stellt?

Die beiden Frauen leben in ihrer Armut zusammen, die heimgekehrte Witwe und die ausländische Tochter. Rut liest Ähren auf dem Feld und begegnet dabei einem alten Mann namens Boas, der ihr besonders

wohlwollend begegnet, obwohl sie eine Ausländerin ist. Noomi weiss, dass Boas ein enger Verwandter ist, beobachtet die Entwicklung und schmiedet für Rut einen Plan, der sie mit Boas noch enger zusammenbringen soll. Dann folgt die berühmte Szene auf der Tenne, wo Boas in der Nacht nach einem Erntefest erwacht und eine Frau zu seinen Füssen findet.

Ist Rut nur eine Schachfigur in Noomis Plänen, jemanden zu finden, der Rut heiratet, um schliesslich zu einer Familie zu kommen? Oder ist Rut die Tochter, der es gelingt, eine zerbrochene Familie zu heilen (vgl. 1.Mose 38)?

Der Löser/Erlöser

Als Boas in der dunklen Nacht erwacht und bei sich im Stroh eine Frau entdeckt, fragt er sie, wer sie sei, und sie antwortet: „Ich bin Rut, deine Magd. Breite den Zipfel deines Gewandes über deine Magd, denn du bist der Löser“ (Rut 3,9).

Am Ende dieser Begegnung verspricht Boas bei Jahwe, dem lebendigen Gott, dass er der „Löser“ von Rut und Noomi sein werde; zunächst muss er aber das Problem aus der Welt schaffen, dass da noch ein anderer näherer Verwandter ist, der vor ihm ein Anrecht auf die Rolle des Löser hat.

Die Rolle des Löser oder Erlöser (*go'el*) kommt dem nächsten Verwandten zu. Nach israelitischem Recht ist der Löser berechtigt, den verlorenen Besitz eines Verwandten einzulösen (3.Mose 25,25) oder ihn loszukaufen, wenn er in Sklaverei geraten ist (3.Mose 25,47-49). Das Verb *ga'al* bedeutet ebenfalls „erlösen“, wenn auch im allgemeineren Sinne von retten und befreien. Gott errettet Israel aus Ägypten (2.Mose 6,6). Jesaja verwendet die Bezeichnung „Erlöser“ besonders gern als Namen für Gott (Jes 44,24). Jahwe ist dem Volk, das er an Kindes statt angenommen hat, wie der nächste Verwandte.

Boas unternimmt am Stadttor die gesetzlich vorgeschriebenen Schritte, um als Löser für Noomi eintreten zu können, und diese gibt nun ihr Land zum Kauf frei. Es muss von einem nahen Verwandten gekauft werden, damit es in der Familie bleibt. Die einzige Schwierigkeit dabei ist, dass der, der den Besitz erwirbt, Rut, die Witwe des verstorbenen Verwandten, heiraten und so das ursprüngliche Familienerbe erhalten muss. Der näher Verwandte lehnt dies ab und Boas kann Rut heiraten.

Der Segen der Ältesten macht noch deutlicher, welche Rolle Rut für die Zukunft zgedacht ist. Sie beten darum, dass Rut so sein möge wie Rahel und Lea, die beiden berühmten Mütter Israels. Sie wird das Haus Israel „bauen“. Sie soll das Haus Boas' so werden lassen wie das Haus des Perez, den Tamar dem Juda gebar (Rut 4,11-12). Rut fand ebenso wie Tamar (1.Mose 38) einen unkonventionellen Weg, eine Familie zu erlösen und ein Haus zu bauen.

Sollte Rut ebenso wie Tamar (vgl. 1.Mose 38,26) als „gerechter“ gelten als diejenigen, die sich ihrer bedienten?

Rut und ihr Kind

In dem für diese Bibelarbeit vorgesehenen Abschnitt (Rut 4,13-17) heiratet Boas Rut, und Rut wird schwanger und bringt einen Sohn zur Welt. An dieser Stelle stossen wir in dem Text auf einige Überraschungen. Nach der Geburt des Kindes sprechen die Frauen im Dorf einen Segen – nicht für Rut, sondern für Noomi! Noomi bleibt die Mutter der Familie. Sie preisen Jahwe, denn Jahwe hat Noomi einen Löser (einen nahen Verwandten) gegeben. Der Löser, von dem sie sprechen, ist aber nicht Boas, der das Land eingelöst und Rut geheiratet hat. Der Löser ist vielmehr Ruts Kind. Rut hat der Familie ihren Löser gegeben!

Die zweite Überraschung: Dieses Kind wird Noomis „Seele erquickern“. Und dieses Geschenk Ruts bringt nicht nur der Familie einen Löser, sondern auch Heilung

für Noomi. Noomis Seele wird erquickt, sie wird geheilt, sie wird wieder heil. Sie wird eine Familie, Nachkommen und Hoffnung haben. Bitterkeit und Depression vergehen. Die Frauen sagen, Rut sei mehr wert als sieben Söhne, eben weil sie Noomi einen Sohn geschenkt hat.

Die dritte Überraschung: Noomi wird zur Mutter des Kindes. Rut stillt nicht einmal den Säugling für Noomi, wie Moses Mutter es für die Tochter des Pharaos tat (2.Mose 2,7-9). Nein, Noomi nimmt das Kind und stillt es. (Im Deutschen übersetzt als „ward seine Wärterin“, Anm. der Übers.) Das mag manche von uns verwundern. In einigen Teilen der Welt kommt es jedoch vor, dass Frauen nach dem Tod ihrer Tochter ihr Enkelkind stillen.

Und die vierte Überraschung: Die Frauen des Dorfes verkünden öffentlich, „Noomi ist ein Sohn geboren“. Das Kind wird öffentlich zu Noomis Sohn erklärt. Und dieselben Frauen geben dem Kind seinen Namen. Das Kind gehört auch ihnen, nicht der Ausländerin Rut. Das Kind stellt die Gemeinschaft wieder her und führt auch Rut in die Gemeinschaft.

das bekommt, was sie haben wollte, nämlich einen Sohn statt einer Tochter?

- Oder finden sich in dem Text Hinweise darauf, dass die patriarchalische Welt hinterfragt wird?
- Gibt Rut, die Heilerin, auch ein Beispiel des Widerstandes gegen ein starres Gesellschaftssystem?
- Ein anderer Bereich, der zu diskutieren wäre, ist die Rolle Ruts als Ausländerin. Steht sie für eine Einwanderin, an der demonstriert wird, wie man sich zum jüdischen Glauben und Brauchtum bekehren soll? Wird sie wirklich akzeptiert?
- Die Geschichte endet damit, dass Noomi geheilt wird und Rut ihres Kindes beraubt und wortlos zurückbleibt. Oder vielleicht auch nicht?
- Vielleicht können wir auch fragen, ob trotz des vielen Redens über die Löser – Boas, ein anderer männlicher Verwandter und schliesslich der Sohn – nicht Rut die eigentliche Löserin der Familie ist?
- Sorgt sie nicht für die Lösung, Wiederherstellung, Heilung und für den Fortbestand der Familie?
- Ist Rut, die Moabiterin, nicht die eigentliche Löserin in Israel?

Norman Habel

Für das weitere Gespräch

- Inwiefern gibt Rut in ihrem Handeln ein Beispiel für die Heilung einer Familie, einer Gemeinschaft oder einer Beziehung?
- Wie gelingt es ihr, in einer patriarchalischen Gemeinschaft, in der die Männer die Macht haben, Heilung herbeizuführen?
- Ist sie nur eine Schachfigur in den Händen Noomis, die schliesslich

Bibliografische Hinweise

Athalya Brenner (Hrsg.), *Ruth and Esther. A Feminist Companion to the Bible (Second Series)*, Sheffield Academic Press, Sheffield 1999.

Ilana Pardes, *Counter-Traditions in the Bible. A Feminist Approach*, Harvard University Press, Cambridge 1992, Kapitel 6.

Ellen van Wolde, *Ruth and Naomi*, SCM Press, London 1997.

Katrina Larkin, *Ruth and Esther. Old Testament Guides*, Sheffield Academic Press, Sheffield 1996.



Lukas 20,45-21,6

⁴⁵ Als aber alles Volk zuhörte, sprach er zu seinen Jüngern: ⁴⁶ Hütet euch vor den Schriftgelehrten, die es lieben, in langen Gewändern einherzugehen, und lassen sich gern grüssen auf dem Markt und sitzen gern obenan in den Synagogen und bei Tisch; ⁴⁷ sie fressen die Häuser der Witwen und verrichten zum Schein lange Gebete. Die werden ein um so härteres Urteil empfangen. ^{21,1} Er blickte aber auf und sah, wie die Reichen ihre Opfer in den Gotteskasten einlegten. ² Er sah aber auch eine arme Witwe, die legte dort zwei Scherlein ein. ³ Und er sprach: Wahrlich, ich sage euch: Diese arme Witwe hat mehr als sie alle eingelegt. ⁴ Denn diese alle haben etwas von ihrem Überfluss zu den Opfern eingelegt; sie aber hat von ihrer Armut alles eingelegt, was sie zum Leben hatte. ⁵ Und als einige von dem Tempel sagten, dass er mit schönen Steinen und Kleinoden geschmückt sei, sprach er: ⁶ Es wird die Zeit kommen, in der von allem, was ihr seht, nicht ein Stein auf dem andern gelassen wird, der nicht zerbrochen werde.

Die Witwe – eine Provokation

Im Lukasevangelium wird energisch und kompromisslos Partei für die Armen ergriffen. Das geschieht vor allem dadurch, dass die Reichen angesprochen werden, an sie appelliert und ihnen entgegengetreten wird und sie zur Bekehrung aufgefordert werden. Aus diesem Blickwinkel muss die Geschichte „vom Scherflein der Witwe“ gelesen werden: sie richtet sich an die Reichen, nicht an die Armen.

Warum hob Jesus so lobend hervor, dass eine arme Witwe alles, was sie zum Leben besass, in den Opferkasten des Tempels einlegte? Wird damit nicht der Ungerechtigkeit Vorschub geleistet, wo doch Gerechtigkeit und eine gerechte Verteilung der Güter gefordert werden sollten?

Diese kurze Erzählung findet ihr Echo in anderen Passagen über Witwen bei Lukas, aber auch in Erzählungen, in denen das Handeln von Frauen der etablierten religiösen Führung kontrastierend und beispielhaft gegenübergestellt wird. Diese Frauen sind wesentliche Beispiele im Vergleich mit den Mächtigen und Angesehenen, deren Taten im Gegensatz zu dem stehen, was sie zu sein vorgeben. Die Witwe, die alles, was sie zum Leben besitzt, in den Opferkasten des Tempels legt, ist demnach ein solches Gegenbild.

Manche AuslegerInnen wollten das moralische Dilemma dieser Geschichte dadurch abmildern, dass sie der Witwe die Beispielhaftigkeit absprechen. Sie suchen die Stossrichtung dieser Geschichte eher darin, dass das Schicksal der Witwe beklagenswert ist, als darin, dass die Witwe Lob verdient. Klage und Anklage trifft diejenigen, die sie unter Vorspiegelung eigener Frömmigkeit irregeführt haben. Nach dieser Auslegung greift Jesus in Lukas 20,47 in erster Linie die Schriftgelehrten an, weil sie

Gibt es in Ihrem aktuellen Kontext ähnliche Situationen? Diskutieren Sie diese.

sich am Besitz der Witwen vergreifen. Der Bericht in Lukas 21,1-4 verurteilt die Verantwortlichen des Tempels, die ebenfalls eine Witwe um ihren Lebensunterhalt bringen, wenn auch auf subtilere Weise. Sie tut einfach das, was ihr – fälschlicherweise – beigebracht worden ist. Die Geschichte beschreibt die schädlichen Folgen von der zur Schau gestellten Frömmigkeit.

Diese Auslegung ist bestechend. Sie macht diejenigen verantwortlich, die es tatsächlich sind – die korrupte Führungsschicht. Der Witwe werden die Kupfermünzen zurückgegeben, denn sie war dazu verführt worden, das zu geben, was sie besser behalten hätte. Das kann nicht als Vorbild angesehen werden, vielmehr verdient sie Mitleid, während die, die sie unterdrücken, die Verantwortung tragen. Dennoch ist diese Auslegung falsch, denn sie lässt der Witwe selbst keinerlei Verantwortung. Sie ist nur Opfer.

Jesu Verurteilung der Schriftgelehrten in Lukas 20,47 steht in engem Zusammenhang mit der Geschichte der Witwe. Die heutige Aufteilung des Textes auf zwei Kapitel, die nicht ursprünglich ist, trennt, was eigentlich zusammengehört. In Lukas 20,47 wird den Schriftgelehrten ihre Heuchelei vorgeworfen. Jetzt, da er in Jerusalem ist, haben sie zusammen mit den Hohenpriestern und der wohlhabenden, nicht priesterlichen Aristokratie die Pharisäer als Jesu Widersacher abgelöst. Jesus kritisiert scharf, dass die Schriftgelehrten ihre Würde so stark herausstreichen, sich herausputzen, um gesehen zu werden, sich ehrerbietig grüssen lassen, wenn sie sich in der Öffentlichkeit zeigen, und beim Gebet und beim Essen die besten Plätze einnehmen. Ihre Habgier ist so unmässig, dass sie „der Witwen Häuser fressen“. Sie stellen ihre langen Gebete zur Schau, ihre Frömmigkeit ist zum Imponieren bestimmte Fassade.

Wenn zwischen diesen beiden Verfehlungen, die den Schriftgelehrten in Lukas 20,47 vorgeworfen werden (sie fressen der Witwen Häuser und verrichten lange Gebete) ein Zusammenhang gezeigt werden

soll, dann geht es um mehr als Heuchelei. Lukas 20,47b ist mehr als der Vorwurf der Heuchelei. Die Schriftgelehrten werden verurteilt, weil sie unter dem Vorwand, lange, wahrscheinlich gut bezahlte Gebete für sie zu verrichten, die Witwen erpressen. Sie geben vor, denen zu dienen, die sie ausbeuten. Bei Lukas hat eine solche Anklage deutlich ironische Züge, denn anderswo gelten Witwen als Vorbilder, die im Gebet verharren. Die verwitwete Prophetin Anna weicht nicht vom Tempel, sondern dient Gott mit Fasten und Beten Tag und Nacht (Lk 2,36-38). Ähnlich ist es im Gleichnis von der Witwe und dem ungerechten Richter (Lk 18,1-8), in dem Jesus dazu auffordert, allezeit zu beten und nicht nachzulassen.

Im Lukasevangelium spielen Witwen eine grössere Rolle als in irgendeinem anderen Buch des Neuen Testaments. „Witwe“ hat traditionell den Beigeschmack von Verzweiflung, Armut und Schutzlosigkeit. Trotzdem stehen sie hier für mehr als für Fürsorge und Mitleid. Sie sind offensichtlich eine geachtete Gruppe und erscheinen immer in positivem Licht. Sie wachsen über die Rolle von Opfern und Bedürftigen hinaus und handeln so, dass sie zu leuchtenden Vorbildern des Glaubens und der Frömmigkeit werden. Letzten Endes sind es die scheinbar Schwachen und Schutzlosen, die normalerweise als Opfer gelten, die aus einem starken Glauben heraus handeln.

Die Erzählung von der Witwe am Opferkasten des Tempels findet sich auch im Markusevangelium (Mk 12,41-44). Im Vergleich zu Markus zeichnet Lukas den Gegensatz zwischen den Reichen und der armen Witwe viel drastischer, denn er erwähnt nicht, was „das Volk“ einlegt. Er sagt auch nicht wie Markus, dass „viele Reiche viel einlegten“. In der Version des Lukas sind die Reichen nicht unbedingt grosszügig. Lukas fügt jedoch hinzu, dass die Witwe arm war.

So steht die Witwe in krassem Gegensatz zu den heuchlerischen Schriftgelehrten und ihrer Wichtigtuerei und Habgier. Sie ist zugleich ein Gegenbild zu den Reichen, die nur

Ist die Witwe am Opferkasten des Tempels eine Ausnahme? Oder ist die Pointe nicht vielmehr, dass die arme Witwe, das Opfer der Misswirtschaft der Schriftgelehrten, hier als Inbegriff wahrer Frömmigkeit herausgestellt wird? Inwiefern stellt sie direkt vor dem Tempel das Versagen der Reichen und Habgierigen bloss?

so viel geben, dass sie es kaum spüren werden. Dieses Gegenbild übt schonungslose, vernichtende Kritik an den Reichen, die zwar grössere Summen einlegen, aber gemessen an dem, was sie besitzen, sehr viel weniger geben als die Witwe. Sie handelt beispielhaft. Durch ihren totalen Verzicht stellt sie die mangelnde Opferbereitschaft und Grossherzigkeit den Schriftgelehrten bloss.

Es geht also nicht in erster Linie um eine Bewertung dessen, was die Witwe tut, sondern darum, in welchem Verhältnis ihr Handeln zu dem steht, was die anderen tun. Anhand ihres Handelns wird Kritik geübt an einer religiösen und gesellschaftlichen Führungsschicht, die ihren Pflichten nicht gerecht wird. Ihr Handeln macht die Misswirtschaft und Unterlassungen der **Schriftgelehrten** eindrucksvoll deutlich. Dass die Witwe arm ist, verstärkt noch den Kontrast und gibt ihrem Beispiel noch grösseres Gewicht. Gleichzeitig zeigt ihr umfassender Verzicht, dass sie mutig und radikal allein auf Gott vertraut. Die Witwe entäussert sich ihrer selbst und ihrer Mittel und lebt so die *kenotische* Dimension des Christseins: Wer sein Leben zu erhalten sucht, der wird es verlieren; und wer es verlieren wird, der wird es gewinnen (Lk 17,33). Leben wird durch Hingabe des Lebens gewonnen. Ja, auch der Tempel, die Mitte der von Gott eingesetzten Ordnung, wird verfallen.

Turid Karlsen Seim

Weshalb ist es für die Mächtigen (oder die Reichen) so viel schwerer als für die weniger Angesehenen (oder die Armen) zu verlieren? Wie müsste demnach Macht neu geordnet werden? Welche Implikationen hat das für die Ausübung von Macht in der lutherischen Gemeinschaft?

